

Die goldene Regel

„Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an“. (Konfuzius, ca. 551-489 v. Chr., Gespräche 15, 23)

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso.“ (Jesus von Nazareth, Mt 7,12; Lk 6,3 1)

„Der Wissende möge alle Wesen behandeln wie sich selbst.“ (Hinduismus, Mahabharata, ca. 400 v. Chr. bis 400 n. Chr.)

Forschungen haben ergeben, dass die Menschen weltweit in vielen verschiedenen Kulturen – meist unabhängig voneinander – auf das gleiche ethische Grundprinzip gestoßen sind: auf die Goldene Regel (*seit 1615 als solche bezeichnet*). Hiernach soll das Miteinander von Menschen bestmöglich im Sinne aller Beteiligten geregelt werden, indem alle die gleiche Aufmerksamkeit und die gleichwertige Berücksichtigung ihrer jeweiligen individuellen Interessen und Bedürfnisse erfahren. Keiner darf durch den Eigennutz des anderen übervorteilt werden. Jeder soll am Ende gleich zufrieden sein. Auch wenn es für dieses Prinzip verschiedene Formulierungen gibt, so ist es dennoch von seiner Bedeutung her vergleichbar. Die darin enthaltene moralische Forderung verlangt gleichermaßen das individuelle Wohl aller Beteiligten. Das sich ergänzende, komplementäre Miteinander von Eigen- und Fremdwohl wird durch die Vermeidung einseitiger Bevorzugung erreicht. Allein dieses global in Erscheinung getretene Prinzip zeigt mehr als deutlich – entwicklungsgeschichtlich und kulturübergreifend –, dass die Natur des Menschen eben nicht eine einseitig egoistische, sondern eine sozial entwickelte, höchst kooperative Natur ist.

◆ Auf beide Seiten übertragen könnte man dieses Prinzip auch folgendermaßen formulieren: **Behandle andere so, dass sie zufrieden sein können, wie auch sie dich so behandeln sollen, dass du zufrieden bist! Behandle andere nicht so, dass sie unzufrieden sind, wie auch sie dich nicht so behandeln sollen, dass du unzufrieden bist!**

- Die Entscheidung zur Goldenen Regel bedeutet die Anerkennung der prinzipiellen Gleichwertigkeit der Menschen und der Notwendigkeit von Gemeinschaft und Kooperation.

- Wer nach der Goldenen Regel lebt, berücksichtigt nicht nur seinen eigenen Standpunkt und seine eigenen Bedürfnisse, sondern auch die Perspek-

aus: Handbuch Soziale Revolution – Die vielsichtige Gesellschaft

Schriftenreihe Globale Intelligenz (www.gloint.de)

© Walter Krahe, Insul, 30.1.2019

tive des anderen und dessen Bedürfnisse. Es bedarf also unverzichtbar emotionaler Intelligenz, vor allem aber Empathie.

▪ Als Handlungsprinzip für das Zusammenwirken von Menschen beruht die Goldene Regel grundsätzlich auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Allerdings übersteigt sie durch intelligentes und empathisches Verhalten bei Weitem die häufige Interpretation einer starren „Reiz-Reaktions-Vorgehensweise“ – wie z. B.: Schlägst Du mich, dann schlag ich Dich. Für viele Wissenschaftler gilt das Gegenseitigkeitsprinzip als zeitloses Prinzip menschlichen Miteinanders und als Quelle ethischen Verhaltens. Dieses Prinzip der Wechselseitigkeit (Reziprozität) kommt sehr positiv in dem Grundsatz von „Geben und Empfangen“ zum Ausdruck. *[Diese Formulierung ist im Sinne von „geben und gegeben werden“ treffender als „Geben und Nehmen“.]*

♦ Die Vorgabe der Wechselseitigkeit ist dann erfüllt, wenn ein gleichwertiger Austausch stattfindet. Seitdem Menschen miteinander kooperieren, spielt dieses Prinzip eine entscheidende Rolle.

Dabei geht es überhaupt nicht darum, dass die jeweils andere Seite immer genau das Gleiche wie man selber erhält, sondern dass der andere mit seinen jeweils eigenen individuellen Bedürfnissen geachtet und in dem Maße berücksichtigt wird, wie man selbst berücksichtigt werden möchte. Maßstab ist der jeweilige Grad der Zufriedenheit, der inhaltlich auf ganz verschiedene Weise erlangt werden kann. Ein Miteinander im Sinne der Goldenen Regel hat das Wohl aller Beteiligten gleichermaßen zum Ziel. Auch Weitblick ist sehr wichtig, denn ein jeder muss hin und wieder – z. B. aufgrund fehlender Gelegenheit – kurzfristig seine eigenen Bedürfnisse zurückstellen, bis auch diese zu einem späteren Zeitpunkt Berücksichtigung finden können. Das Gegenseitigkeitsprinzip erfährt somit einen vorübergehenden Aufschub. Nur so können beide Seiten langfristig zufrieden bleiben und ihre Kooperation dauerhaft fortsetzen. Am Ende sind beide erfolgreicher, als wenn sie alleine oder gegeneinander handelten.

Die Goldene Regel ist ein formalisiertes Grundprinzip, das in konkreten Situationen auf konkrete Inhalte übertragen wird. Deshalb kann sie in ganz unterschiedlichen Einzelsituationen angewendet werden: im ganz persönlichen Umgang mit anderen Menschen, aber auch im gesellschaftlichen Kontext.

♦ Wenn man eine Gesellschaft möchte, die nicht einseitig den Egoismus und das Recht der Stärkeren fördert, sondern die sowohl die persönliche

Freiheit als auch die Interessen der Gemeinschaft berücksichtigt, dann ist die Goldene Regel die passende Vorgabe: gestern, heute und morgen.

Im Christentum gibt es das sehr starke und inspirierende Gebot der Nächstenliebe [*Streng genommen müsste es das Gebot der „Nächsten- und Selbstliebe“ heißen!*]: „*Liebe Deinen Nächsten wie [Die theol. Bedeutung von wie ist hier: **und auch**] dich selbst.*“ Dieses Gebot fordert dazu auf, den anderen zu lieben und sich selber auch. Der Maßstab bzw. das Beispiel dafür soll weder der andere noch man selber sein, sondern die bedingungslose Liebe Gottes.

Spätestens seit Kenntnis des bestürzenden Beispiels von Mutter Teresa erscheint die Vorgabe der Selbstliebe als absolut unverzichtbar. Völliges Ausgelaugt-Sein aufgrund unverhältnismäßiger Selbstlosigkeit ist ohne übermächtige Hinwendung zu Gott von niemanden auszuhalten und keine tragende Basis für jedwede beständige Form von Geben und Empfangen.

Dieser und der unverzichtbare Aspekt der Berücksichtigung der Natur (s. o. „Hinduismus“) sollten Bestandteil einer ergänzten Version der Goldenen Regel sein – abgerundet durch die Aufforderung sich der ganzen Wirklichkeit (= Vielsichtigkeit) und auch der Liebe zu öffnen. Im Zentrum aber steht der unverfängliche, für jeden akzeptierbare Begriff der „Achtung“:

♦ *Öffne dich der ganzen Wirklichkeit
und achte Mensch und Natur so,
wie du selbst geachtet werden möchtest,
ohne die Achtung deiner selbst zu vernachlässigen!
Versuche die Liebe in dir zu entdecken!*

Wahr ist, dass die Goldene Regel einen Idealzustand beschreibt, der im Alltag so nicht überall und ständig erfahren bzw. gefördert wird, weil es viel zu viele Einflüsse dagegen gibt. Dennoch gründet dieses Prinzip sowohl in der evolutionären Prägung als auch in der sozialen Wirklichkeit der Menschen, wo die Berücksichtigung der gegenseitigen Bedürfnisse gewöhnlich nichts wirklich Fremdes darstellt. Die Zielsetzung der Goldenen Regel ist deshalb beileibe keine praxisfremde und maßlos überhöhte moralische Forderung, sondern sie knüpft an das an, was die Menschen so erfolgreich hat werden lassen und was sie auch künftig praktizieren können. Die Goldene Regel steht im Zentrum gelingender Kooperation.

aus: Handbuch Soziale Revolution – Die vielsichtige Gesellschaft
Schriftenreihe Globale Intelligenz (www.gloint.de)